

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	76 (2005)
Heft:	12
Artikel:	Behinderte fordern: "Lesbisch-schwule Communitys sollen sich für uns öffnen" : ein doppeltes Tabu bricht auf
Autor:	Kaiser, Christine
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-805291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Behinderte fordern: «Lesbisch-schwule Communitys sollen sich für uns öffnen»

Ein doppeltes Tabu bricht auf

■ Christine Kaiser

Auch Menschen mit Behinderung können gleichgeschlechtlich orientiert sein. Wieso eigentlich nicht? Doch wie leben sie mit diesem doppelten Tabu in unserer Gesellschaft? Was bleibt zu tun, wohin geht die Entwicklung?

«Behinderte Lesben und Schwule, gibt es die überhaupt?», fragen die Leute erstaunt, wenn die Berner Schriftstellerin Ursula Eggli von einem Treffen homosexueller Menschen mit Behinderung berichtet. «Körperbehinderte, Blinde, Gehörlose und geistig behinderte Homosexuelle gibt es in der Tat», antwortet sie dann, «warum auch sollte es sie nicht geben?»

Aber sowohl Homosexuelle wie auch Behinderte sind – unserer ganzen Aufklärung und Liberalität zum Trotz – noch häufig mit sozialen Stigmata behaftet und werden gedanklich in «subkulturelle» Ghettos verwiesen oder einfach verdrängt. Wobei die Kombination «lesbisch/schwul» plus «behindert» ein doppeltes Tabu darstellt. Umso befremdlicher ist es den Leuten, wenn Menschen mit Behinderung, die man der Bequemlichkeit halber gern als geschlechtsneutral ansieht, nicht einmal in die binären Geschlechternormen hineinpassen.

«Zahlen sind wenig erheblich»

Wie häufig kommt Liebe zum gleichen Geschlecht vor? Schätzungen über die Häufigkeit von Homosexualität in der Gesamtgesellschaft variieren je nach

Aiha Zemp
«Mensch ist Mensch».

Fotos: chk

Definition des Begriffs. Sie liegen zwischen einem und zehn Prozent, unabhängig von Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Kulturkreis. Und bei Menschen mit Behinderung? «Mensch ist Mensch», sagt dazu die selbst schwer behinderte Psychologin Aiha Zemp. Doch kommt nicht gerade das Leben in einer Institution oder einem Heim einer gleichgeschlechtlichen Orientierung entgegen? Müssten die Zahlen deshalb höher liegen? Frank Herrath vom Institut für Sozialpädagogik in Dortmund wehrt ab. «Zahlen sind wenig erheblich», sagt er, «schon um Deutungen vorzubeugen wie ‹defizitäres Leben brächte defizitären Sex hervor›. Eine homosexuelle Orientierung in heterozentristischer Gesellschaft darf nicht zum zweiten Handicap für Menschen mit Behinderung werden.»

Natürlich bedeutet Behinderung eine Besonderheit im sexuellen Leben, erklärt der Sexualpädagoge, der auch an der Hochschule für Soziale Arbeit und an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern für die Weiter- und Fortbildung auf dem Gebiet Sexualpädagogik zuständig ist. Aber institutionelle Verwahrung führt nicht notwendigerweise dazu, dass Menschen mit Behinderung mangels



alternativer Möglichkeiten homosexuell werden. Angesichts der Anstaltsunterbringung allerdings sei es nicht verwunderlich, dass man Menschen nahe sein will, die einem nahe liegen.

Im Rollstuhl gegen Vorurteile anfahren

Aus diesen behutsamen Antworten spricht Vorsicht vor einer latenten Homophobie und Behindertenfeindlichkeit. Die Schriftstellerin Ursula Eggli hingegen, die ihr Leben als bekennende Lesbe im Rollstuhl verbringt, hat sich einer Vorwärtsstrategie gegen gesellschaftliche Vorurteile ver-

schrieben, indem sie zum Beispiel Erzählungen und Märchen speziell für Mädchen und Frauen schreibt. «Wer kennt ein Märchen, in dem Lesben vorkommen?», fragt die kämpferische Schriftstellerin. «Wie viele Bücher der Weltliteratur handeln von Homosexuellen? Wann kam ein Lesbensong in die Hitparade? Wo behandelt ein Theaterstück dieses Thema?» Erst seit ein paar Jahren hätten Lesben angefangen, eigene Lieder zu singen, Bücher zu schreiben, Utopien zu entwickeln. Und erst seit kurzem versuchten Behinderte, zu einem stolzen «Freakbewusstsein» zu gelangen und sich selber einzubringen in die Gesellschaft. «Schliesslich sind wir ein Teil der Vielfalt des Lebens», unterstreicht auch Aiha Zemp.

Im Zuge dieser Emanzipationsbewegung wird in Internetforen vermehrt der Ruf nach einer selbst bestimmten Sexualität für Behinderte laut. «Die lesbisch-schwulen Communitys sollen sich für uns öffnen», fordern Behinderte. «Wir fordern breite elektrische Türen, keine Stufen, brauchbare Toiletten und den Zugang zu Dark-rooms!» Auch sei lesbischen und schwulen Menschen mit Behinderung eine Teilnahme an der medialen Präsenz von Lesben und Schwulen zu gewährleisten.

Für die Wohnsituation befürwortet Frank Herrath kleine Einheiten und Intimräume. Heterosexuelle Menschen mit Behinderung hätten überdies das Recht auf die Erfüllung ihrer Kinderwünsche. Hier gelte es, auf dem Fundament der Menschenrechte zu bleiben und sich das nicht ausreden zu lassen. Zu gewährleisten sei ein gesellschaftlich betreutes Wohnen mit Kindern. Menschen mit Behinderung brauchten vor einem Leben mit Kindern nicht geschützt zu werden.

Doppelt anders

Aber das neue Selbstbewusstsein ist erst ein Silberstreifen am Horizont.

Wie schwer es zum Beispiel junge Menschen mit Behinderung noch immer haben, wenn es um die Sexualität geht, zeigt die erste Studie zur Lebenssituation Homo- und Bisexueller mit Behinderung «Doppelt anders» des deutschen Jugendnetzwerks Lambda. Die Berliner Forscherin des Jugendprojekts «Lambda hoch zwei», Silke Rudolph, wollte erfahren, wie unterschiedlich das Coming-out von



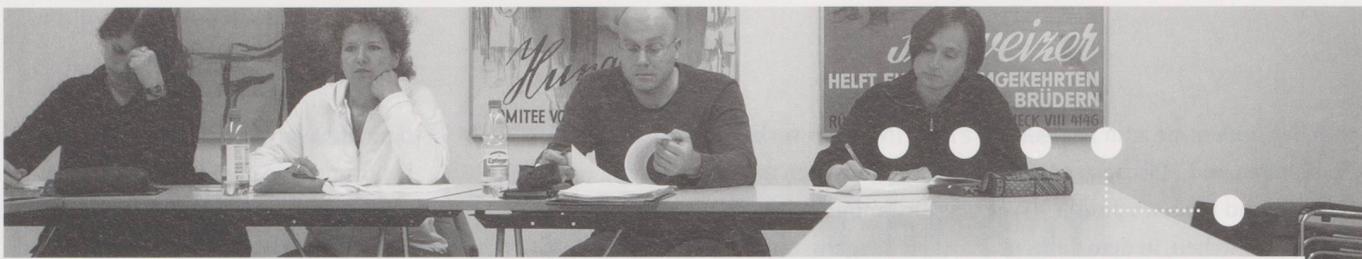
Frank Herrath: «Eine homosexuelle Orientierung in heterozentristischer Gesellschaft darf nicht zum zweiten Handicap für Menschen mit Behinderung werden.»

jungen Lesben, Schwulen und Bisexuellen mit Behinderung ist, ob sie sich doppelt diskriminiert fühlen, ob und welche Unterstützung sie benötigen. Zwar basiert die kleine Untersuchung auf Interviews mit nur zwölf jungen Erwachsenen zwischen 20 und 30 Jahren, die eine Körper-, Sinnes-, Lern- oder psychische Behinderung haben. Aber deren Aussagen machen nachdenklich. Da ist nicht nur die Rede von mangelnder, zu später oder selbstverständlich heterosexuell geprägter Aufklärung, sondern auch von alltäglichen Verletzungen der Psyche, der Intimsphäre und des Schamgefühls. Die jungen Frauen und Männer

berichten von Bevormundung, Überbehütung, von der sie ständig begleitenden Angst vor Ablehnung, der Gefahr, benutzt oder ausgenutzt zu werden. Und sie berichten von einem starken seelischen Druck, der Suizidgefahr aufkommen lässt. Die Studie zeigt: Junge Lesben, Schwule und Bisexuelle mit Behinderung werden häufiger diskriminiert. Sie erleben Ausgrenzung und ablehnende Reaktionen sowohl auf ihre Behinderung wie auch auf ihre gleichgeschlechtliche Orientierung. In ihrem Coming-out erfahren sie wenig Unterstützung. Das Knüpfen von Kontakten zu anderen Lesben und Schwulen mit Behinderung ist schwierig. Selbst in einer Grossstadt wie Berlin gab es keinerlei Beratungsangebote für die Befragten. Weder in der heterosexuell orientierten Behindertenhilfe noch in der Lesben- und Schwulenszene, in der ein sportliches und jugendliches Körperideal dominiert, fühlten sie sich zu Hause.

Behindert wird man

Auch in der Öffentlichkeit finden Schwule und Lesben mit Behinderung keine Beachtung. Ganz im Gegenteil zu Fachkreisen, wo zumindest die Diskussion schon sehr weit gediehen ist. Disability-Studien zum Beispiel hinterfragen vermehrt Begriffe wie «behindert» und «nicht behindert». Es sei die moderne Normalisierungsgesellschaft, die bestimmte Körper als krank, andere als gesund organisieren möchte. («Behindert ist man nicht, behindert wird man.») So hätten sich auch keine eigenständigen Disability-Subkulturen entwickeln können, im Gegensatz zur Vielfältigkeit homosexueller, lesbischer, feministischer oder linker Subkulturen. Gerade Menschen mit Behinderung aber müssten an der Zumutung einer normativen, heterosexuellen Geschlechtsverpflichtung scheitern. Zunehmend werden die binären Geschlechternormen in Frage gestellt.



Berner Fachhochschule

Kompetenzzentrum für Qualitätsmanagement

Kursreihe / Zertifikatslehrgang Qualitätsmanagement

Entwickeln und steuern der Qualität in Dienstleistungsorganisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Das Richtige richtig tun, die eigene Qualitätsfähigkeit sicherstellen und nachweisen: Dies sind die aktuellen Herausforderungen für Organisationen und Einrichtungen, welche personenbezogene soziale Dienstleistungen erbringen. Die Teilnehmenden lernen massgebende Qualitätsmanagementsysteme sowie anwendungsorientierte Methoden und Instrumente kennen. Sie sind befähigt, das Gelernte in die eigene Praxis umzusetzen.

Das speziell für Dienstleistungsorganisationen entwickelte Angebot richtet sich an Fach- und Führungspersonen im Sozial- und Gesundheitswesen und in der Verwaltung sowie an Behördenmitglieder.

Durchführung: 22 Kurstage, März 2006 – November 2007. Thematische Kursmodule können auch einzeln besucht werden. Nähere Angaben finden Sie auf unserer Website unter dem Code 2-06-010.

Auskunft: Detaillierte Angaben zur Kursreihe und zu weiteren Dienstleistungen des Kompetenzzentrums für Qualitätsmanagement erhalten Sie von der Kursleitung philipp.schneider@bfh.ch oder über unser Sekretariat:
T 031 300 35 83, fbs-wdf@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch

Ausschreibung

CURAVIVA

VERBAND HEIME UND INSTITUTIONEN SCHWEIZ
ASSOCIATION DES HOMES ET INSTITUTIONS SOCIALES SUISSES
ASSOCIAZIONE DEGLI ISTITUTI SOCIALI E DI CURA SVIZZERI
ASSOCIAZION DALS INSTITUTS SOCIALS E DA TGIRA SVIZZERS

Eidg. Berufsprüfung für Hauswartinnen und Hauswarte 2006

Gestützt auf die Artikel 51 – 57 des Bundesgesetzes über die Berufsbildung vom 19. April 1978 und die Artikel 44 – 55 der dazugehörigen Verordnung vom 7. November 1979 organisiert die Trägerschaft (gemäss Art. 1 des Reglements)

die Berufsprüfung für Hauswartinnen und Hauswarte.

Für diese Prüfung gilt das Reglement vom 20. Januar 2000.

Prüfungsdatum: 07. – 13. Oktober 2006

Prüfungsort: Kantonsschule Enge, Zürich

Anmeldetermin: 31. Januar 2006 (Poststempel)

Anmeldeformular: Das Anmeldeformular kann an folgender Adresse bezogen werden:

Prüfungssekretariat

Eidg. Berufsprüfung für Hauswartinnen und Hauswarte

Tribschenstrasse 7, Postfach 3065

6002 Luzern

Tel. 041 368 58 21 Fax 041 368 58 59

E-Mail info@grafundpartnerag.ch

«Wir glauben inbrünstig an die scheinbar naturgegebene Polarität Heterosexualität/Homosexualität und sortieren die sexuelle Welt danach», bedauert zum Beispiel Gunter Schmidt, Professor für Sexualwissenschaft an der Universität Hamburg, und fragt: «Aber warum müssen wir anderen und uns eine lebenslange Diagnose verpassen?» Schwulen und Lesben, heterosexuellen Männern und Frauen gibt der Sexualwissenschaftler in gewisser Weise eine Mitverantwortung für diese Situation. Sie seien Verschworene, Komplizen der monosexuellen Ordnung, indem sie Ursprung und Bedeutung der sexuellen Orientierung fest ins Innere des Individuums verankern, in seine Biografie, seinen Charakter oder seine Biologie. Soziale und historische Zusammenhänge würden nachgeordnet. «Dabei bildet sich die sexuelle Orientierung bei allen Menschen aufgrund

verschiedener Faktoren und liegt auf einem Kontinuum», betont auch Frank Herrath. Die Position, die einen Menschen ein für alle mal festlegen möchte, sei deshalb zu hinterfragen. Vermehrt wird auch über die Rollenproblematik der Helfer, über sexualfeindliches oder sexualfreundliches Verhalten nachgedacht. Die innere Einstellung dazu hat mit Herzensbildung zu tun, findet Frank Herrath, und damit, ob im eigenen Leben eine tolerante sexualfreundliche Haltung vorgelebt wurde.

«Von der Fachdiskussion gilt es nun, in die gelebte Praxis zu gelangen», findet Frank Herrath. «Wir stehen kurz davor, wobei einige noch zögern, die Menschenrechtsparolen in lebenspraktische Veränderungen umzusetzen.» Was die Zukunft betrifft, ist der Sexualpädagoge jedoch eher optimistisch. «Unsere Anliegen sickern

langsam in die Institutionen der Behindertenhilfe ein und verankern sich», sagt er. Das Interesse der Fachpersonen an Weiterbildung und Qualifizierung sei gross. Das werde Auswirkungen haben. Was noch fehlt, sei mehr Unterstützung beim Umdenken in der Gesellschaft, so dass eines Tages ein Spendenrückgang, wie seinerzeit anlässlich des Engagements der Pro Infirmis für Sexualassistenz, als ehrenrührig angesehen werde. ■

Literatur:

«Doppelt anders? Zur Lebenssituation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller mit Behinderung», Silke Rudolph, Jugendnetzwerk Lambda, Berlin Brandenburg e.V. (2001).

«Erklär mir die Liebe...», insieme-Materialien: Geistige Behinderung, Sexualität und Zärtlichkeit. Hrsg.: insieme – Schweizerische Vereinigung der Elternvereine für Menschen mit geistiger Behinderung, Bern. www.insieme.ch

sedorama

Serie range
Mod. 922/ABK | 958/AKV

Stühle | Tische | Objektmöbel

Sedorama AG
Wegmühlegässli 8
3072 Ostermundigen 2
Fon: 031 932 22 32
Fax: 031 932 22 64
info@sedorama.ch
www.sedorama.ch

PR/B

Rostwasser? Sanieren

der Leitungen statt auswechseln - ohne Aufbrechen von Wänden und Böden. Und Trinkwasser hat wieder seinen Namen verdient. ISO-Zertifiziert.

Günstig. **Sauber.** **Schnell.**

Lining Tech AG
8807 Freienbach
Zuverlässig seit 17 Jahren

Seestrasse 205
Tel. 044 787 51 51 | Fax 044 787 51 50
www.liningtech.ch

LT **Lining Tech**
Die Nr. 1
für Rohr-Innensanierung